

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Angelagerungspreis: Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 30 Pfg., Deutschland 20 Pfg., Ausland 40 Pfg., Westküste 1.50 Pfg. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Druckerei: Inzerate und Abonnement: Nr. 109, Redaktion Nr. 153, Verlag Nr. 113.

Nummer 600

Donnerstag, den 25. November 1915

69. Jahrgang

Bisher 118400 Serben gefangen.

Bei Mitroviza und Pristina über 17000 Serben gefangen und 25 Geschütze erbeutet. Aufhebung der Blockade gegen Griechenland. — Englische Schluppe bei Bagdad.

Schändliche Menschen.

Der griechische Minister **Thallis** soll einem englischen Berichterstatter gegenüber sehr ausfallend geworden sein. „Schändliche Menschen“ soll er die Engländer genannt haben, die das friedensbedürftige griechische Volk in den Krieg hineintrieben, es für des faumseligen und selbsthätigen Englands Zwecke sterben lassen, es zum dritten Mal nach Belgien und Serbien werden lassen möchten.

Thallis hat gewiß nur zu sehr recht. Was haben die Griechen von dem „freundlichen Charakter“, den die „Schritte“ der Verbündeten tragen sollen, sie in eine Zwangslage zu versetzen, aus der schließlich nur der Krieg hervorgehen kann? Immer und immer kommt der Viererband wieder mit dem Anstinnen, nicht nur seine eigenen, sondern auch die feindlichen Truppen unentwaffnet über die Grenze ins Land zu lassen, wenn Serbiens letztes Schicksal erfüllt. Und man weiß doch in London und Paris genau, daß eine solche „Gefälligkeit“ eine Vorhutleistung ist, die eine Partei darstellen würde, welche die andere, die Bulgaren, sicher mit feindlichen Maßnahmen gegen das Viererband Neutralitätspflicht ungetreue Vorkas beantworten würde!

Wir können darum auch nicht an die Nichtigkeit einer Forderung der „Stampa“ glauben, daß die Regierung in Athen bereits vier der fünf Viererbandsforderungen bewilligt habe: nämlich bloß die erste, die Abrüstung, noch nicht. Die anderen vier sollen sein: Entfernung der griechischen Truppen von der Grenze, Verpflichtungen, die Serben nicht zu entwaffnen und die Ententetruppen niemals anzugreifen, endlich völlige Handlungsfreiheit für diese. Und das wollen die Herren dann gnädigst „wohlwollende Neutralität“ betiteln — ein mit innerem Widerspruch behafteter Begriff! Den Bulgaren erschiene ein solches Verhalten natürlich umgekehrt als eine so übelwollende Neutralitätsverletzung, daß sie sich ihr gutes Recht auf griechischem Boden ohne Rücksicht auf dessen Mitleidenschaft wahr machen würden, indem sie die unbewaffneten Serben nach Saloniki verfolgten.

Bei Herrn Venizelos hätten die Viererbändler ja zum mindesten ein Verständnis für ihre Wünsche gefunden. Der Herr Venizelos hätte nicht unterlassen, wie leid es ihm tue, nicht noch mit ganz anderen Diensten aufwarten zu können. Was er die Mobilmachung anordnete, wurde diese Maßregel in Paris und London wie ein politischer Sieg gefeiert. Und die Skulptur und Thallis sie aufrecht, so heißt es eine Beeinträchtigung, deren Abstellung man mit drohender Scherbe begehrt. Den Philosophen ist dieser Fall wahrhaftig ein Schulbeispiel für die Relativität aller menschlichen Tugenden!

Dem Viererbande kommt es auf Bloßstellungen seiner Schwächen gar nicht mehr an. Mit einem Salto mortale geht er sich über alles, was Bedenken heißt, hinweg. Selen es welche des sittlichen Gewissens oder entgegen der Sorge um die ärztliche Einheit der Universalität. Aus tiefer Seele eines in seinen nationalen Empfindungen verwundenen, in seinem Begriffe von neuer Unabhängigkeit verwirrten Staatsmannes ringt sich das Scheltwort hervor: „Ihr seid schändliche Menschen!“ Wie wohl die würdelos gewordenen Viererbändler diese ihre Schimpfsrede aufnehmen mögen?

Wahr ist sie gewiß. Mit unsäglicher Leichtfertigkeit hat man Belgien aufgegeben, in ein Verderben hineingetrieben, das man abzuwenden keine Mittel bereit fand. Und daß die schändliche Mörderhand, die Serbien ins Akerheiligtum der Nachbarmonarchie hinüberstreckte, von Petersburg aus geführt worden war, darüber weiß man in Athen vermutlich noch mehr zu erzählen als weiter ab vom Balkan. Kann man es den Griechen verdenken, wenn sie für die Hilfe danken, als drittes Opferstück zur Schlachtabank für andere Leute Nutzen und Zwecke sich schleppen zu lassen?

Milderung der Viererbandsmaßnahmen gegen Griechenland.

Athen, 25. Nov. (Wolff-Tele.)

Die englische Regierung hat die Abfahrt der griechischen Handels- und anderen Waren beladenen Dampfer ge-

stattet, die in Malta zurückgehalten worden sind. Auch die Beförderung von Depeschen über Malta ist zugelassen worden.

Vorsichtsmagnahmen beim Besuch Kitcheners in Athen.

Haag, 25. Nov. (T.-U.-Tele.)

Fast alle Meldungen betonen die besonderen Vorsichtsmaßnahmen, die beim Besuch Kitcheners in Athen von Seiten der Regierung ergriffen worden sind. Große Truppenmassen waren in der Hauptstadt zusammengezogen worden, um die Sicherheit des englischen Kriegsministers zu gewährleisten; trotzdem fanden englandfeindliche Kundgebungen statt.

Gegen Venizelos.

Athen, 25. Nov. (Privat-Tele., Zens. Bl.)

Das Blatt „Athina“ schreibt zu den kommenden Wahlen: Die Regierung muß gegen die Venizelisten energisch auftreten. Es ist notwendig, daß Venizelos vollständig besiegelt wird. Die Regierung müsse das Land davon überzeugen, daß die Politik Venizelos fehlerhaft sei und sein Versuch, Griechenland in einen Krieg zu verwickeln, ohne daß die Verbündeten sich mit 250000 Mann am Balkanfeldzug beteiligen, das Land dem Ruin entgegenführen würde. Die Regierung muß alles tun, um Venizelos zu stürzen. Würden diese Wahlen eine Mehrheit für Venizelos ergeben, könnten Ereignisse von den traurigsten Folgen für Griechenland hereinbrechen.

Wahlenthaltung der Venizelisten.

Athen, 25. Nov. (P.-Tele., Zens. Bl.)

In der gestrigen stürmischen Sitzung der Venizelistenpartei, auf deren Tagesordnung die Nichtbeteiligung der Partei an den Wahlen und der Erlass eines Manifestes an das Volk standen, ergriff der Venizelist **Petriotis** das Wort und erklärte, er sei der Ansicht, der König besitze das konstitutionelle Recht, die Kammer aufzulösen. Venizelos antwortete: Ich freue mich, Petriotis unter meinen Freunden zu sehen, doch glaube ich, daß, da eine so große Meinungsverschiedenheit in einer wichtigen Frage uns trennt, kein Einvernehmen zwischen uns möglich ist. Der Beschluß der Verhaltung von den Wahlen war vorzuziehen und ist getroffen worden, um die große Schwäche der Partei zu verbergen. Die Angriffe auf die Krone, in denen sich Venizelos gefiel, haben ihm in den Augen des Volkes bedeutend geschadet. Es kann jetzt bestimmt gesagt werden, daß dieser ebenso begabte wie gefährliche Mann für lange Zeit zum Heil des Landes aus der Politik ausgeschaltet bleiben wird.

Bratiano erkrankt.

Bukarest, 25. Nov. (Privat-Tele., Zens. Bl.)

„Dimincato“ meldet: Bratiano liegt krank darnieder, weshalb die Regierungsreorganisation ruht.

Zur Abreise des Gesandten der Mittelmächte aus Teheran.

Wien, 25. Nov. (T.-U.-Tele.)

Die „Wien. Ztg.“ meldet aus Berlin vom 22. November: Die russische und englische Presse meldet mit großer Befriedigung, daß es den Vertretern beider Länder gelungen sei, den angeblichen Umtrieben deutscher und türkischer Agitatoren ein Ende zu bereiten, indem die Russen aus Kaswin ihre Truppen nach Teheran geschickt haben, worauf die Gesandten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der türkische Botschafter eiligst das Feld geräumt hätten.

Die Entsendung der „russischen Botschafter“ machte erforderlich, daß die Gesandten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sowie der türkische Botschafter ihrer Sicherheit wegen Teheran verlassen. Sie haben sich nach dem Süden begeben, wo sie Anschläge von feindlicher Seite nicht zu befürchten haben und wo das Volk, das dort nicht so sehr unter dem Druck der Protektoren steht wie in Teheran, den Zentralmächten und der Türkei allgemein Sympathie entgegenbringt. Der Schutz der deutschen Kolonie in Teheran und der Gesandtschaftsgebäude ist der dortigen amerikanischen Gesandtschaft übertragen worden.

Aus London wird dem „Secolo“ gemeldet, daß die Lage in Persien immer bedrohlicher werde. Er bekräftigt unsere Meldung, daß die telegraphischen Verbindungen unterbrochen seien. Es müsse abgewartet werden, ob es der Regierung gelingen werde, der Unruhen Herr zu werden.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 25. Nov. (Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront außer zeitweisen Artillerie- und Bombenkämpfen nichts Wichtiges. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Englische Schluppe bei Bagdad.

Amsterdam, 25. Nov. (Sig. Tel. Zens. Bl.)

Das indische Amt gibt bekannt: Nach heftigen Gefechten, die den letzten Montag andauerten, haben die englischen Truppen die türkische Stellung bei **Atesiphon**, 18 Meilen von Bagdad, erobert, wobei sie 800 Gefangene machten, sowie große Mengen Waffen und Material erbeuteten. Unsere Verluste werden auf 2000 Mann Tote und Verwundete geschätzt. In der Nacht vom 23. zum 24. November sind Gegenangriffe der Türken mit gutem Erfolg abgeschlagen worden; aber heute wurden wir durch Mangel an Wasser gezwungen, unsere Truppen nach dem Fluß, ungefähr 3 oder 4 Meilen von der eroberten Stellung, zurückzuziehen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bersergermünde ist jetzt in unserer Hand. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 9 Offiziere, 750 Mann, die Beute auf 3 Maschinengewehre erhöht.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals v. Linington ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Mitroviza wurden von Truppen der Armee **Roevich** etwa 10000 Serben gefangen genommen, 19 Geschütze erbeutet.

In den Kämpfen um Pristina und an der Sitnica fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand.

Die Beute an Kriegsgerät und Vorräten ist erheblich. Oberste Heeresleitung.

2000 österr.-ungar. Gefangene in Pristina befreit

Aus dem Kriegspressequartier, 25. Nov. (Sig. Tel. Zf. Bl.) meldet der Kriegsbereitschaftsleiter der „D. Z.“: Die Gesamtzahl der von den Verbündeten gefangenen Serben ist auf 101000 Mann gestiegen. (Die im heutigen Tagesbericht gemeldeten 17400 Gefangenen sind hier noch nicht mitgezählt.)

In der Einnahme von Pristina meldet derselbe Berichtserstatter, daß die Serben auf ihrem schlennigen Rückzug 2000 österr.-ungarische Kriegsgefangene zurückgelassen hatten, die von den Verbündeten sofort in liebevolle Obhut genommen wurden.

Um Monastir.

Lugano, 25. Nov. (P.-Tele. Zens. Bl.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Monastir vom 21. November: Die Stadt lebt in fortgesetztem Schrecken. Aus unbekanntem Grund marschieren die Bulgaren nicht voran. Sie stehen nur etwa 20 Kilometer von Monastir. Bulgarische Patrouillen sind bereits in Monastir gewesen. (Das erklärt das Gerücht von der Besetzung Monastirs, Schriftl.) In Saloniki sind Gerüchte verbreitet, daß englische Truppen in Monastir angekommen sind und daß die Serben Prilep wieder eingenommen haben. Beide Nachrichten sind falsch. Man sagt auch, daß Monastir von deutschen Truppen besetzt werden soll. (Angesichts, weil Monastir nach dem Abzuge von den Deutschen an Griechenland übergeben werden soll. Schriftl.) Bis jetzt stehen aber bei der Stadt nur Bulgaren. Seit zwei Tagen finden am Fluße Cerna nach dem Bardar zu zwischen Bulgaren und Franzosen außerst heftige Kämpfe statt; die Lage der Franzosen ist sehr gefährlich. Von einer großen bulgarischen Uebermacht angegriffen, bleibt ihnen für den Fall der Niederlage nur der Rückzug nach Demirkapu und danach auf arabisches Gebiet übrig. Von einer Hilfe der Entente für Monastir kann keine Rede sein. Man erwartet in Monastir die Ankunft des Personals der auswärtigen Gesandtschaften in Serbien, die Gesandten selbst weilen in Bizand. Ob das Personal Monastir erreichen wird, ist indessen fraglich. In der verflochtenen Nacht brach eine Panik aus. Es wurden Gewehrklischee mit Komitatsschild im muslimanischen Quartier gewechselt.

Prisren serbische Hauptstadt.

Der „Telegraph“ meldet aus London: Die „Times“ vermutet, daß Prisren sehr anstelle von Mitrovica Hauptstadt geworden sei. Das diplomatische Korps gehe nach Belgrad. Die Berichte, daß die serbische Regierung nach El Passan geht, würden bestätigt.

Serbische Beute.

Der Kriegskorrespondent der „N. Fr. V.“ berichtet vom serbischen Kriegsschauplatz: Es wurde viel eingegrabenes Kupfer gefunden. Eine Feldbäckerei, bestehend aus 58 neuen, aus England kommenden Wagen, und ein Eisenbahnwagen, der die Möbel des Königs Peter und sein Silberzeug enthielt, wurde erbeutet.

Serbien von d'Annunzio angeodet.

Lugano, 25. Nov. (Sig. Tel., Zent. Bl.). d'Annunzio veröffentlicht im „Corriere della Sera“ eine „De an Serbien“, die neun Streichungen der Zensur aufweist, und zwar namentlich wegen unfälliger Beschimpfungen des Kaisers Franz Josef und des Königs von Bulgarien.

Beschließung der Stadt Görz durch die Italiener.

Berlin, 25. Nov. (L.-U.-Tel.). Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird aus dem I. u. I. Kriegspressequartier gemeldet: In Görz sehen die Italiener ihr Versöhnungswerk systematisch fort, nachdem die Stadt in Reichweite ihrer gesamten verschiedenen Kaliber war. Zu Beginn der Görzer Schlacht waren ihre Zielpunkte die Gegend beim Bahnhof und des Kasells; man konnte also annehmen, daß die Beschließung nur den Zweck verfolgte, etwaige militärische Maßnahmen unsererseits zu hören. Nun aber hat der Gegner auch diesen Schein aufgegeben und bombardiert ganz offen die Stadt selbst. Gestern war es das erste Mal, daß auch Brandgranaten an einigen Stellen explodierten, jedoch Görz teilweise in Flammen steht. In den letzten Tagen wurde unter den Artilleriegeschossen amerikanische Munition festgestellt.

Italienische Offiziersverluste.

Lugano, 25. Nov. (P.-Tel., Zent. Bl.). Eine von privater (italienischer) Seite zusammengestellte Liste über die italienischen Offiziersverluste ergibt bisher: zwei Generale, 123 Stabschefs und 1600 andere Offiziere. Da scheint es in Italien mehr Offiziere zu geben, die wegen Unfähigkeit abgesetzt werden, als solche, die im Kampfe ihr Blut verspritzt haben.

Russische Flügen.

Wien, 25. Nov. (Wolff-Tel.). Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der amtliche russische Bericht enthält die Behauptung, daß die Russen Esartorsk am 19. November zurückerobert hätten. Diese Angabe ist erlogen. Die Ortschaft Esartorsk wurde durch deutsche Truppen in Brand gesetzt, alle russischen Patrouillen, die den Fluß überquerten hatten, auf das östliche Ufer zurückgedrängt, so daß sich am westlichen Strypauser keine russischen Abteilungen mehr befinden.

Das Blut des Jaren.

Budapest, 25. Nov. (P.-Tel., Zent. Bl.). Laut „Az Es“ richtete der Bar in Rom eine Anrede an seine Truppen, in der er erklärte, daß in seinen Adern das selbe Blut fließe, wie in denen der Soldaten. (Wie man sieht! Schrift!) Er habe grenzenloses Vertrauen in den Mut und die Ausdauer des russischen Heeres, das endlich doch den Sieg davontragen würde.

Der entlassene Samarin als Leiter des Roten Kreuzes.

Stockholm, 25. Nov. (P.-Tel., Zent. Bl.). Die Entlassung Samarins als Oberinspektor des Heilwesen Sanod ruft in religiösen und Parteikreisen die größte Bewegung hervor. Das Rote Kreuz ernannte Samarin als Einspruch gegen seine Verabschiedung zum Leiter sämtlicher Rote Kreuz - Einrichtungen in Moskau während des Krieges.

Französische Maßnahmen gegen den Lebensmittelwucher.

Von der franz. Grenze, 25. Nov. (Sig. Tel., Zent. Bl.). Der französische Minister des Innern, Malvi, läßt durch die Presse mitteilen, daß er seiner Vorläge gegen die

Teuerung (Beschließung von Höchstpreisen) einen Artikel hinzufügen werde, der die Aufkapelung von Waren in der Absicht, sie dem Verkehr zu entziehen und zu höheren Preisen zu verkaufen, mit Gefängnis von sechs Tagen bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafen von 100 bis 5000 Francs bestraft.

Kleine Kriessnachrichten.

Von Hamburg zum Persischen Golf. Im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin SW. 48 ist soeben die Kriegskartenserie Nr. 4 „Ueberblick der Kriegslage in Europa“ im Maßstabe von 1:4 000 000 erschienen. Auch hier sind wie bei den anderen Kriegskartenserien der Verlagshandlung die von den Zentralmächten und ihren Verbündeten besetzten Landteile weiß gelassen, die kleinen, von der Entente besetzten Gebiete in grüner Schraffur dargestellt. Die Kampfzonen sind in dunkelgrüner Linie zum Ausdruck gebracht. Die einzelnen Machtgruppierungen haben sich durch besondere Farbgebung von einander abgegrenzt. Die Grenzen der einzelnen Länder sind durch zinnoberrote Linien bezeichnet. Was der Karte einen ganz besonderen Wert verleiht, ist der einheitliche Maßstab und die dadurch gegebene klare Uebersicht und Mäßigkeit des Verzeichnisses der bisher von den Zentralmächten und ihren Verbündeten eroberten Gebiete in Frankreich, Rußland und Serbien. Die Karte erhält noch ein erhöhtes Interesse durch Darstellung des großen europäisch-asiatischen Verkehrsweges der Zukunft von der Nordsee bis zum Persischen Golf, der infolge der längsten Eroberungen in Serbien nunmehr in den Machtbereich der Zentralmächte und ihrer Verbündeten fällt. Die Ausdehnung der Karte von Baku nach Osten ist von Madrid bis Teheran, von Norden nach Süden von Petersburg bis Suez. Der Verkaufspreis der Karte ist 1 Mark.

Kurze politische Nachrichten.

Neue Bundesratsarbeiten.

Wie wir hören, sollen die Bundesratsausschüsse heute (Donnerstag) die Vorlagen beraten, die sich mit der Sicherung des für die Kriegsgewinnsteuer in Betracht kommenden Vermögenszuwachses befassen. Es handelt sich um zwei Vorlagen. Die Kriegsgewinnsteuervorlage selbst wird bekanntlich erst später an die gesetzgebenden Körperschaften gelangen. Dem Bundesrat ist auch eine Vorlage zugewandert, wonach die Durch- und Ausfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen nach Oesterreich-Ungarn gesteuert werden soll. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Vieh- und Fleischtransporte aus den skandinavischen Ländern.

Kardinal Hartmann auf der Reise nach Rom.

Kardinal Hartmann aus Köln ist in Zürich eingetroffen. Er reist mit freiem Geleit nach Rom.

England und China.

In einer Sitzung des englischen Kolonialamtes unter dem Vorst. Gress wurde beschlossen, keinerlei Schritte zur Behinderung der Wiederherstellung der Monarchie in China vorzunehmen. Dieser Entschluß soll Japan mitgeteilt werden.

Japanische Bemühungen, deutsche Schiffe zu kaufen.

Die in Paris eingetroffene „Japan Times“ v. 21. Nov. berichtet: Einischlich der 13 deutschen und österreichisch-ungarischen Dampfer, die nach Ausbruch des Krieges von Japan nach Manila entkommen sind, liegen im ganzen 60 deutsche und österreichisch-ungarische Dampfer in neutralen Häfen Ostasiens. Bereits seit einiger Zeit sind Verhandlungen zwischen den Dampfer-Gesellschaften mit deutschen Reedereien wegen Ankaufs einiger dieser Dampfer im Gange. Die Bemühungen Japans sind jedoch vergeblich, denn es ist bekanntlich verboten, die Schiffe an Nichtreichsdeutsche zu verkaufen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 25. November.

Die Stadtverordnetenwahlen. In der Wahl der ersten Abteilung wurden heute 55 Stimmen (bei einer Gesamtzahl von 308 Wählern) abgegeben, die auf die gemeinsame Liste entfielen. Es sind demnach von der ersten Abteilung gewählt die Herren Dr. Friedrich Bergmann, Verlagsbuchhändler; Gustav v. Dreising, Generalleutnant a. D.; Dr. Ludwig Dreyer, Rentner; Dr. Rich. Friedländer, Sanitätsrat; Franz Joffe, Regierungs- und

Notar; Fritz Siebert, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar. Für die Ersatzwahl: Alfred Eich, Brauereibesitzer (bis Ende 1919); Georg Rüdke, Rechtsanwalt.

Weihnachtsgaben für die Kinderhorte. Der engere Kreis des Vereins für Kinderhorte Wiesbaden hat sich in den letzten Tagen mit der Frage der diesjährigen Weihnachtsgabe beschäftigt. Der langandauernde Krieg stellt heute noch vermehrte, schwierigere Forderungen an unsere soziale Fürsorgefähigkeit als im letzten Winter. Die erhöhten Preise aller Volksernährungsmittel sowie der Mangel an Arbeitsgelegenheit für die erwachsenen Mitglieder, die vielfach Witwen oder Frauen sind, deren Ernährer im Felde stehen, haben im Leben unserer 540 Kinderhorte unvermeidliche äußere Notstände herbeigeführt. Der Verein für Kinderhorte konnte auf außergewöhnliche Einnahmen aus dem Kriegsausbruch nicht rechnen, da die Opferrenten unserer Wiesbadener Männer in so außerordentlichem Maße für die Kriegshilfe, die selbstredend im Vordergrund steht, in Anspruch genommen wurden. Aus diesem Grunde unterließ der Verein im Laufe des Jahres jede Bitte um Geldbeiträge, die er zur Deckung der notwendigen Ausgaben benötigt. Nun aber Weihnachten! Der Vorstand des Vereins für Kinderhorte wendet sich an seine Gönner und Freunde mit der Bitte in der jetzigen schweren Schicksalszeit seine Schützlinge nicht vergessen zu wollen. Es ist keine Weihnachtsfeier im festlichen Sinne geplant; nur das Allerwichtigste will er zu beschaffen, was die alleinstehende Frau bei der heutigen Teuerung ihren Kindern nicht geben kann. Der Verein hat keinen geringeren Wunsch, als den, jedem der 540 Kinder ein Paar Schuhe für die kalte Winterzeit beschaffen zu können. In den warmen Monaten konnte man die Schützlinge als Parkkinder sehen. Sparsamkeit für das Vaterland und für die Familie war das Lösungswort der Horte, und so sollen die Kinder statt der teuren Lederhose die weis billigeren Holzschuhe in den kalten Wintermonaten tragen. Es scheint fast eine zu frühe Hoffnung, daß sich der obige Wunsch durch die nie ermüdende Opferwilligkeit gütiger Menschen erfülle. Wer hilft in hochherziger Güte die Not der Zeit den Horkindern weniger sichtbar machen? Gönner nehmen die Vereinsvorsitzende, Präsidentin Katha Mertens, Neuberg 2, Freim. v. D. u. G. Vorsitzende der Weihnachtskommission, Humboldtstraße 10, Fräulein Margarete Gerstl, Rechnungsführerin, Albrechtsstraße 17, dankbar entgegen. Selbstredend sind auch die alljährlich jede Art Gaben sehr willkommen: warme Wolldecken, Strümpfe, Mäntel usw., zu deren Erwerbung bereit sind: für die Knabenhorte: Müllersstraße 10, Fräulein v. Winnig, Kaiser Friedrich-Ring 30, Dombor: Herr Sager, Thomastrasse 13, Friedrichshof: Frau Heymann, Adelheidsstraße 90; für die Mädchenhorte: Nordhof: Frau Gehelmer, Rayer, Waldmühlstraße 10, Westhof: Fräulein Böker, Humboldtstraße 19, Verden: Frau Oberst Peter, Dambachtal 30; außerdem: Enggasse 9 beim Hausmeister Busch.

Schwurgericht. Im Jahre 1916 sind wiederum vier Tagungen des Schwurgerichts vorgesehen, die am 10. Jan., 2. April, 26. Juni und 20. Oktober beginnen werden.

Zur Nachahmung empfohlen! Auf Anregung einiger Landwirte der Gemeinde Kallungen im Kreise Borken haben die Landwirte des Amtes Borgholz beschloffen, um tausend Zentner Kartoffeln den Industriefabriken zur Verfügung an hilfsbedürftige Hinterbliebene im Felde fehlender Arbeiter und andere bedürftige Familien unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Diese Tat der Landwirte des Amtes Borgholz verdient allgemeine Anerkennung.

Wie verkaufe ich mein Stroh? Ueber diese Frage haben bei Landwirten und Händlern immer noch einige Unklarheiten. Der Stroh absetzen will, schreibe an die Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte Strohabteilung, Seite 2, 10, Genthiner Straße 38.

Hiermit biete ich Ihnen ab Vakantation (Rome) folgende Mengen Stroh an (genaue Angabe der Mengen in Zentnern sowie der Arten, ob Roggen, Weizen, Getreide oder Dinkel, ferner ob Flegelstroh, Flegelstroh oder ungepresstes Maschinenstroh). Ich erlaube um Mitteilung, ob die Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte das Stroh kaufen will.

Dann erfolgt in längstens vierzehn Tagen die Bescheidung. Verzichtet die Bezugsvereinbarung auf die Lieferung des Strohs, so erteilt sie dem Anmeldeenden eine Bescheinigung, auf Grund deren er das Stroh an einen anderen unter Beachtung der gesetzlichen Höchstpreise absetzen kann. Wer sein Stroh unentgeltlich — das heißt ohne Zwischenhändler — an ein Proviantamt oder ein anderes Organ der Heeres- oder Marineverwaltung absetzt, ist

literatur und Publizistik über. 1862 wurde er hauptberuflich Mitarbeiter des „Kladderadatsch“, 1878 der „Nationalzeitung“ und arbeitete nebenher noch an einer ganzen Reihe Tagesblätter und Zeitschriften. 1871 war sein erstes Buch erschienen, „Beschauliches in Bild und Spruch“. 1886 wurde er Chefredakteur am „Kladderadatsch“, in welcher Stellung er bis 1908 verblieb. 1901 unternahm er eine längere Reise nach Toronto am Ontariosee in Kanada, wo er seine verheiratete Tochter Maria besuchte. Die literarische Produktion dieser Jahre waren die „Streifzüge am Ontariosee“. Im Jahre 1908 hatte er sich aus dem literarischen Kampfgelände zurückgezogen und dem Dasein als Barnemünde zurückgewandt. Dort hat er noch einige kleinere Büchlein, ein paar Romane über sein Lieblingsgebiet, die Botanik, und die „Grünanlagen“ aus seinem arbeitsreichen Leben aufgeschrieben. In diesem letzten Buche hat sich der Altmeister deutlicher Humors selbst sein schönstes Denkmal gesetzt.

Königliches Hoftheater.

Als Bioletta in Verdis „Traviata“ eröffnete gab sie Fräulein Lola Kratoe de Podilla von der Königl. Oper in Berlin ein auf zwei Abende berechnetes Schauspiel. Da die Künstlerin, wie wir von ihren früheren Auftritten her wissen, wohl aber ein nicht zu unterschätzendes technisches Können verfügt, aber im Grunde genommen keine eigentliche „Koloraturängerin“ ist, so wählte sie ihrem diesmaligen Auftreten mit ganz besonderem Interesse die Opernrollen, und zwar um so mehr, als die Bioletta gerade hier bei uns seit einer langen Reihe von Jahren sowohl von den einheimischen Vertretern als auch von verschiedenen gütigeren Künstlerinnen sehr geliebt und namentlich eine bis zum Schluss sehr gelungene Steigerung aufwies. Infolgedessen war denn der Wunsch, in welchem das bekannte herrliche Biene der Operin sowie ihr dunkelgelbes, in der tieferen Welt besonders wirksames Organ zu allergrößter Geltung gelangte, zweifellos auch der bedeutendste. Doch auch die geschätzte Sängerin aus dem ersten, dem zweiten und dem dritten Koloraturgewidmeten Akt über einen sehr schönen und einheitlichen Erfolg quittieren. Die Abreise nach Kiel in den beiden männlichen Hauptrollen der Oper ist zu erneuter Bekräftigung.

Gabriel Max †.

München, 25. Nov. (Sig. Tel., Zent. Bl.).

Der berühmte Maler Gabriel Max ist heute hier im Alter von 75 Jahren gestorben.

Gabriel Max stammt aus Prag, wo er auch die Akademie besuchte. In jungen Jahren kam er nach München und hat dort ein halbes Jahrhundert lang gelebt und gewirkt. Max war ein Schüler Pilsots; sein erstes Bild war die erwählte heil. Ludmilla, und damit hatte er eine Bahn beschritten, auf der ihm die bekanntesten großen Erfolge zu teil wurden: das Gebiet der religiösen Malerei. In seinen letzten Jahren wandte sich Max der Wiedergabe von metaphysischen Darstellungen zu.

Johannes Trojan.

Er ist 78 Jahre alt geworden und doch ewig jung und rüstig geblieben, ein Lebenskünstler besonderer Art. Jeder, der die entzückenden und drohenden Verse und Geschichten von Johannes Trojan kennt, mußte ihn lieben. Als guter und treuer Statthalter des Königs Humor hat er zweiundzwanzig Jahre lang, von 1888 bis 1908, die Zeitung des „Kladderadatsch“ innegehabt und seinem Fürsten daneben noch manches Vers- und Prosa- und Tribut dargereicht. Die oft hat er nicht in griesgrämiger Zeit ein fröhliches Lachen gleich dem Aneinanderklagen der Weinlaster gewedt! Den Kindern, denen er manchmal schöne Lied gesungen hat, so gut wie den Erwachsenen, war er immer gleich willkommen; mußte man doch, daß er Heiterkeit und echtes Lachen mitbrachte.

Trojan verstand es, in allen Dingen einen Funken Humor zu entdecken und ihn zur Flamme zu entfachen. Er mußte im Sommer 1890 wegen einer Pressefäule zwei Monate auf der Festung Weiskelmsünde bei Danzig zubringen, und wie sehr er auch hier das Heitere und Frohe dieser Zeit auszuküpfeln mußte, zeigt sein treffliches Buch „Zwei Monate Festung“, das trotz allen Ernstes ganz von Humor getragen ist.

Bekanntester als dieses Buch haben ihn die Verse gemacht, die unter den Titeln „Gedichte“, „Scherzgedichte“ und „Neue Scherzgedichte“ erschienen sind. Zahlreiche Situationen verheißt Trojan meisterlich in schwarzpointierte, drockige Verse zu bannen. Immer von neuem findet er als Freund des

Weines begeisterte Klänge zum Lobe eines guten Jahrgangs, einer feinen Sorte oder auch Worte der Verachtung auf einen üblichen Träher. Von mancherlei seltsamen Abenteuer Kleinbürgerlicher Welten weiß er in seinen Prosa- und Versberichten. Trojandem sie leicht zur Groteske geworden sind, fehlt ihnen doch nie die Liebe ihres Schilderers. Trojan stellt sich nicht stolz abseits, um eine Satire aus dem Dohn zu formen, nein, wie sein Freund Heinrich Seidel, der Dichter des „Leberrecht Büchchens“, stellt er sich mitten unter seine Helden und Heldchen, freut sich und trauert mit ihnen als ihr Kamerad. Und darum fehlt dem Lachen, das uns beim Lesen seiner Bücher überkommt, jeder unangenehme Beigeschmack von Schadenfreude, sondern kommt befreiend aus der Tiefe des Herzens. Und darum kann man sich auch immer wieder von neuem an seinen Büchern, von denen nur „Das Kulturwerk Königsbüchchen“, „Von einem zum andern“, „Für gewöhnliche Leute“ und „Kleine Bilder“ genannt seien, erquicken. Daß ein Dichter von solcher Art einer Zeitgeist wie dem „Kladderadatsch“ seine eigene Persönlichkeit aufdrücken mußte, und ihre, alles Reaktions- und Kleinhaatliche vernennende, Satire zur Bejahung alles Großen in der neuen Zeit umwandeln mußte, ist selbstverständlich. Unterstützt wurde er darin noch durch die Wandlung, die in den politischen Verhältnissen eingetreten war. 1848 hatte David Kalisch die satirische Wochenchrift als Organ der revolutionären Partei gegründet. Ein unerhittlicher, scharfer Spott wurde auf die Reaktion, die Kleinhaaterei und ihre Träger ausgegossen. Mit zerkleinernder Schärfe kämpfte man gegen die veralteten und verknöcherten Systeme. In ähnlichem Sinne hatten Rudolf Dornstein und Ernst Dohn das Blatt weitergeführt. Aber dann hatten sich die Zeiten geändert, Deutschland war geeint worden und wuchs mächtig empor unter der Leitung der genialen Persönlichkeit Bismarcks, zu dessen treuesten Anhängern und Verehrern Trojan gehörte. Bismarck war für ihn das Ideal der Staatskunst, das nun erreicht war und für das es zu kämpfen galt. In diesem Sinne arbeitete er als Redakteur des „Kladderadatsch“ von 1886 bis 1908. Es handelte sich für ihn nicht mehr um den Kampf für eine doch unerfüllbare politische Forderung, sondern um das Einsehen für eine große Persönlichkeit und ihre Taten.

Geboren wurde Johannes Trojan am 14. August 1837. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt Danzig, studierte zuerst Medizin, wandte sich dann zur deutschen Philologie, der er sich erst in Bonn, später in Berlin widmete. Im Jahre 1860 gab er das Studium auf und ging nach zur

